

de über Luther nachzudenken«: so Hugo Ball (98). Reiner Kunze klingt da sachgemäßer, sympathischer: »Ich kann den Einfluß der Luther-Bibel weder aus der deutschen Sprache noch aus meinem Bilddenken eliminieren« (228). Hier würde ich gern auch auf Georg Büchmanns »Geflügelte Worte« verweisen. Mein Wunsch: Mit Vinçons Hilfe sollten möglichst viele Leserinnen und Leser entdecken, »was evangelisch leben heißt« (137)!

Karl Dienst

Anneliese Bieber: Johannes Bugenhagen zwischen Reform und Reformation.

Die Entwicklung seiner frühen Theologie anhand des Matthäuskommentars und der Passions- und Auferstehungsharmonie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 330 S. (FKDG Bd. 51).

Schon länger war in der Forschung bekannt, daß Bugenhagen noch in seiner Zeit als Lektor im Kloster Belbuck/Pommern (1517–1521) eine lateinische Auslegung zu Matthäus verfaßt habe. A. Bieber hat dieses Zeugnis von Bugenhagens vorreformatorischer Bibelexegese zum Gegenstand ihrer ertragreichen Untersuchung gemacht. Es handelt sich um die autographische Reinschrift eines lateinischen Matthäus-Kommentars aus der Hand Bugenhagens, der im letzten Teil statt einer Auslegung von Mt 26–28 eine Passions- und Auferstehungsharmonie aller vier Evangelien bietet. Bis zur politischen Wende in Deutschland 1989 war die Handschrift im Besitz des Rates der Stadt Stendal, seit 1990 befindet sich das Dokument

wieder in der Marienkirche in Stendal, Schönbeck-Bibliothek.

Schon die rekonstruierte Chronologie der Reinschriftabfassung (1519–1520), ihre Fertigstellung also schon vor Bugenhagens Übersiedlung im Frühjahr 1521 zum Studium in Wittenberg legt die Vermutung nahe, daß wir in diesem Kommentarwerk ein Zeugnis der theologischen Wandlung von Bugenhagens Denken vor uns haben. A. Biebers Untersuchung bestätigt diese Vermutung in vollem Sinne: »Auf Personen bezogen war das ein Weg von Erasmus zu Luther« (23).

Der Schwerpunkt der auslegungsgeschichtlich orientierten theologischen Untersuchung konzentriert sich auf die Stellen, die für Bugenhagens Exegese zentral sind: die Bergpredigt im Matthäuskommentar und die Abendmahls-passage in der Passionsharmonie.

Daß der Belbucker Lektor in dieser Zeit sich mit Luthers Theologie beschäftigte, ohne dessen Namen explizit im Kommentar zu nennen, zeigt die Entdeckung, daß Bugenhagen in seiner Auslegung des Altarsakraments den letzten Absatz vom Ende des 1. Kapitels in Luthers reformatorischen Schrift *De captivitate babilonica ...* vom Herbst 1520 zitiert.

Im Blick auf die sogenannte erasmische Heiligkeitstheologie eruiert A. Bieber sich deutlich entwickelnde Tendenzen, den Ansatz bibelhumanistischer Prägung zu überwinden in Richtung auf eine soteriologisch verstandene Christologie (Christus salvator, sola gratia, sola fides) und in der Aufnahme der Frage nach der Heilsgewißheit (*pax conscientia*) des Sünders im Vertrauen auf die Heilzusage in Christus und seinem Wort. Der Kommentar erweist sich in der Rezeption dieses Zentrums reforma-

torischer Theologie als »ein einzigartiges Zeugnis einer Theologie in der Entwicklung hin zur Reformation« (307) – wenn auch in diesem »intensiven Bemühen um das richtige Verständnis der Heiligen Schrift und die Erneuerung der Kirche« [aaO] das »Neue« dieses Denkens sich noch nicht voll entwickelt hat. Daß Bugenhagen wenige Monate nach Abschluß des Kommentars sich entschließt, nach Wittenberg zu gehen, liegt in der Konsequenz dessen, was sich in seinem theologischen Denken hier schon ankündigt.

Hans Hermann Holfelder

Bernhard Lohse: Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995, 378 S. ISBN 3-525-52197-9.

Anzuzeigen ist eine der wirklich bedeutenden und bleibenden Neuerscheinungen zum Lutherjubiläum. Schon Lohses Einführung in Leben und Werk von 1982 war und ist ein unentbehrliches Werk. Das neue Buch ist offensichtlich nicht nur die Summe der Theologie Luthers, sondern auch die Summe der theologischen Arbeit des Lutherforschers Bernhard Lohse. Seine Besonderheit liegt im Aufbau. Auf der Einleitung (Vorerwägungen und Voraussetzungen für eine Darstellung von Luthers Theologie, 13–54) ruhen zwei Hauptteile, nämlich Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung (55–203) und Luthers Theologie in ihrem systematischen Zusammenhang (204–367). Der erste führt in 14 Kapiteln in historischer

Reihenfolge von Luthers Randbemerkungen zu Augustin und Petrus Lombardus bis hin zu seinen Auseinandersetzungen mit den Antinomern. Im anderen Hauptteil wird sogleich klar, daß das Buch vornehmlich für die Zielgruppe geschrieben ist, denen Lohse mehr als 20 Jahre lang den Stoff immer wieder dargestellt hat: für Studenten, die so Luthers Ausführungen zu den Gemeinplätzen der Dogmatik kennenlernen. Gewiß hat Luther nie eine Dogmatik geschrieben. Er war – mit einer Unterscheidung Karl Barths zu reden – ein irregulärer Dogmatiker. Wenn man aber beachtet, daß der systematischen Darstellung eine historisch-problemgeschichtliche vorausgeht, hat sie ihr Recht. Die Anordnung der 16 Kapitel des zweiten Hauptteils überrascht, insofern »Der Mensch als Geschöpf Gottes« hinter »Christologie« und »Spiritus Creator« zu stehen kommt und »Gesetz und Evangelium« zwischen »Rechtfertigung« und »Kirche« angesiedelt ist. Eine Besonderheit ist ferner der Exkurs: Luthers Haltung zu den Juden«, mit dem das Werk schließt. Lohse begründet dies im Vorwort so: »Nach den furchtbaren Judenverfolgungen während des Dritten Reiches sowie auf Grund der intensiven Erörterung von Luthers Haltung zu den Juden in den letzten Jahrzehnten schien es mir eine unabweisbare Aufgabe zu sein, dieses Thema hier mit zu behandeln. Wenn dies am Schluß dieses Bandes in Gestalt eines Exkurses geschieht, dann sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, daß für Luther selbst die Haltung zu den Juden, wie es scheint, eher eine Randfrage der Theologie ist, daß sie aber keineswegs zu den zentralen Themen gehört.« – Hervorzuheben an Lohses Darstellung ist vor allem ihr ökumenischer Ansatz